

Zeitschrift: Archäologie Bern : Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern = Archéologie bernoise : annuaire du Service archéologique du canton de Berne

Herausgeber: Archäologischer Dienst des Kantons Bern

Band: - (2012)

Artikel: Thun, Mühlegässli : Neues zur Geschichte des Oberen Bälliz

Autor: Herrmann, Volker

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-726592>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Thun, Mühlegässli

Neues zur Geschichte des Oberen Bälliz

Volker Herrmann

Noch wissen wir wenig über die frühe Siedlungsgeschichte auf dem Thuner Bälliz. Die erhaltenen Schriftquellen alleine reichen nicht aus, um ein schlüssiges Bild zur Entstehung dieses spätmittelalterlichen Stadtquartiers und zu den Etappen seiner weiteren Entwicklung zu zeichnen. Die von Paul Hofer 1981 auf der Grundlage seiner bauhistorischen Forschungen skizzierten Ergebnisse zur Entwicklungsgeschichte Thuns sind nur bedingt und mit der nötigen kritischen Zurückhaltung für diese Fragestellungen heranzuziehen. Insgesamt bedarf die Forschung zur frühen Geschichte der Stadt dringend einer Neubewertung.

Unsere zugegeben rudimentären Kenntnisse zur Gründungsgeschichte der städtischen Siedlung auf der Aareinsel basieren im Wesentlichen auf den Resultaten jüngerer archäologischer Untersuchungen seit den späten 1980er-Jahren, die abgesehen von einer Zusammenfassung von Armand Baeriswyl aus dem Jahr 2003 bislang weitgehend unpubliziert geblieben sind. Auch in Zukunft kommt der Bodendenkmalpflege und der bauarchäologischen Forschung in der Thuner Altstadt grosse Bedeutung zu, diesem Bild weitere neue Mosaiksteinchen hinzuzufügen. Selbst auf den ersten Blick marginal erscheinende Bodenaufschlüsse im Zusammenhang mit kleinen Baumassnahmen liefern oft wichtige Beiträge zur Stadtgeschichtsforschung. Zu gewinnen sind sie erst durch eine konsequente archäologische Betreuung des gesamten Baugeschehens in der Thuner Altstadt und in deren direktem Umfeld.

In diesem Zusammenhang verdienen zwei Projekte im Bereich des Oberen Bälliz Beachtung, die räumlich und inhaltlich eng miteinander verknüpft sind. Die eine Ausgrabung

fand im Spätherbst 2011 am Mühlegässli statt. Die andere Untersuchung erfolgte bereits im Jahr 1994 im benachbarten Alten Waisenhaus, Bälliz 61 (Abb. 1).

Ausgrabung am Mühlegässli

Anlass für die archäologischen Untersuchungen war der bevorstehende Bau von zehn Unterflurcontainern der Abfallwirtschaft durch die Stadt Thun. Bereits zum Zeitpunkt der Projektierung bestand der Verdacht, dass bei den Erdarbeiten für das etwa 60 m² grosse Bauwerk nahe des Aareufers archäologisch bedeutsame Zeugnisse der frühen Siedlungsgeschichte angetroffen und zerstört werden könnten. Der Archäologische Dienst veranlasste deshalb eine fünfwöchige Ausgrabung unter der örtlichen Leitung von Marco Amstutz.

Abb. 1: Thun. Rekonstruktion der Entstehungs- und frühen Entwicklungsgeschichte nach Baeriswyl 2003 mit Eintrag der beiden Untersuchungsstellen.

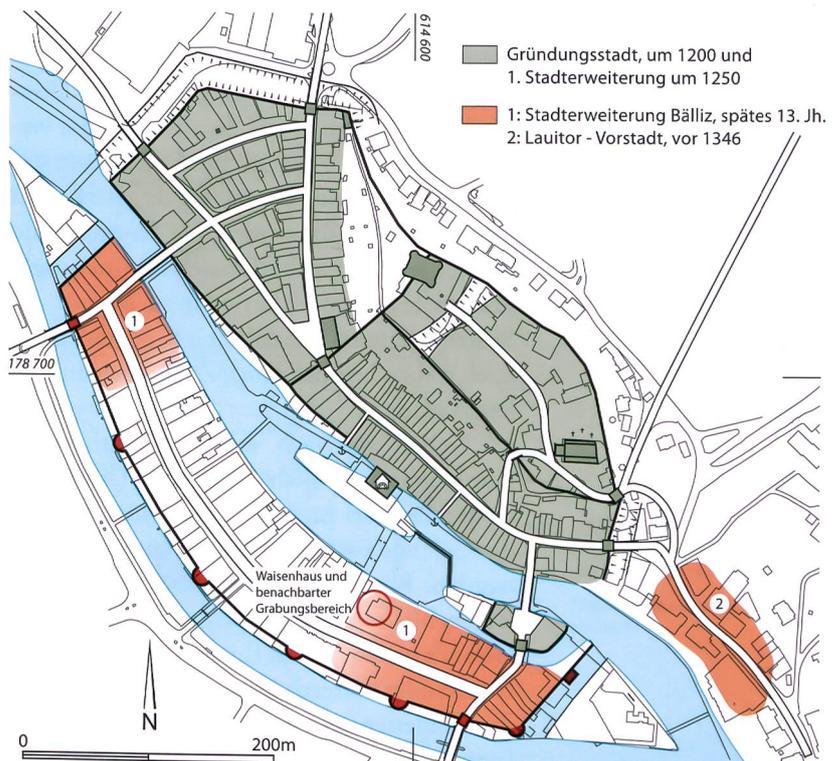


Abb. 2: Thun, Mühlegässli. Schnitt der mittelalterlichen Ufermauer, Ansicht gegen Osten.



Ein 1,5 m hoch erhaltener und flussseitig weitgehend zerstörter Mauerstumpf war als ältester Baubefund aufgedeckt worden. Er gehört zu einer parallel zum Fluss verlaufenden und um circa 15 m gegenüber der heutigen Aare zurückgesetzten Mörtelmauer. Das Mauerwerk besteht aus grossen Flussgeröllen, die mit grobkiesigem Kalkmörtel gebunden sind (Abb. 2). Die landseitige Schale ist senkrecht und in Lagen aus grösseren Steinen geschichtet. Die Aussenschale war hingegen wohl ursprünglich leicht schräg nach aussen geneigt (dosiert). Vermutlich bei einem Hochwasser war sie beschädigt und in einer zweiten Phase norddürftig mit einer neuen Steinpackung repariert worden. Der Mauerzug gehört zur ältesten Uferbefestigung auf dem Bällitz, die vermutlich im Laufe des 13. Jahrhunderts in das zur Aare abfallende Hanggelände gestellt und mit Kies hinterfüllt worden war. Bauweise und Mörtel bestätigen die Entstehung im ausgehenden Hochmittelalter oder zu Beginn des Spätmittelalters. Die dahinter liegende Fläche blieb wahrscheinlich lange Zeit unbebaut und kaum genutzt.

Sicher erst nach dem 17. Jahrhundert wurde weiter nördlich die heutige Ufermauer an der Aare errichtet. Mit einer Kiesschicht ist das Gelände zwischen beiden Mauern planiert worden. Hieraus liegen Ofenkachelreste der frühen Neuzeit vor. Auf dem neu gewonnenen Gelände waren damals flussseitig leichte Holzbauten oder hölzerne Unterstände entstanden, die mindestens zweimal erneuert wurden. Die Einfassung eines Holzkastens könnte auf ei-

nen Zusammenhang der Bauten mit der Seidenfärberei hindeuten, die im benachbarten Anwesen des späteren Waisenhauses um 1800 belegt ist. Das sogenannte Wocher-Panorama der Stadt Thun von 1809 bis 1814 zeigt den Grabungsbereich noch als Teil des zugehörigen umzäunten Gartenareals.

Untersuchungen im Alten Waisenhaus, Bälliz 61

Deutlich komplexer stellt sich die Baugeschichte auf der benachbarten Parzelle des Alten Waisenhauses dar. An der Nordfassade des Gebäudes waren 1994 ebenfalls Reste der ältesten Uferbefestigung aus dem 13. Jahrhundert angeschnitten worden. Das an die Kaimauer grenzende Areal blieb hier allerdings nicht lange unbebaut. Noch im ausgehenden Hochmittelalter oder zu Beginn des Spätmittelalters entstand ein langrechteckiger Steinbau, der teils im Baubestand des heutigen Anwesens erhalten ist (Abb. 3). Die Mauerreste der Vorgängerbauten des ehemaligen Waisenhauses waren zufällig beim Umbau des Gebäudes zu einem Restaurant entdeckt worden. Die damaligen archäologischen Untersuchungen standen unter der wissenschaftlichen Leitung von Daniel Gutscher und fanden mit Unterbrechungen zwischen Januar und Juni 1994 statt. Eine eingehende wissenschaftliche Bearbeitung und Publikation der Grabungsergebnisse erfolgte bislang nicht. Vorgestellt wurden die Resultate lediglich im Rahmen eines kurzen Vorberichts, der anlässlich der Eröffnung des Restaurants 1996 herausgegeben worden war.

Das Alte Waisenhaus ist heute ein geschütztes Baudenkmal, das seit 1915 bis zur Sanierung als Verwaltungsgebäude diente. Der heutige Zustand geht auf umfassende Umbauten des Jahres 1836 zurück, als hier das neue «bürgerliche Waisenhaus» eingerichtet wurde (Phase III). Damals war der bestehende Bau auf beiden Schmalseiten deutlich erweitert worden. Auch die heutige Schauffassade zum Bälliz stammt aus dieser Zeit. Der Vorgängerbau aus dem 18. Jahrhundert ist im Inneren des Anwesens ebenfalls noch schemenhaft abzulesen. Ein Grossteil der heutigen Bausubstanz ist, wie die eingehenden Bauuntersuchungen des Jahres 1994 zeigen, auf Neubaumassnahmen

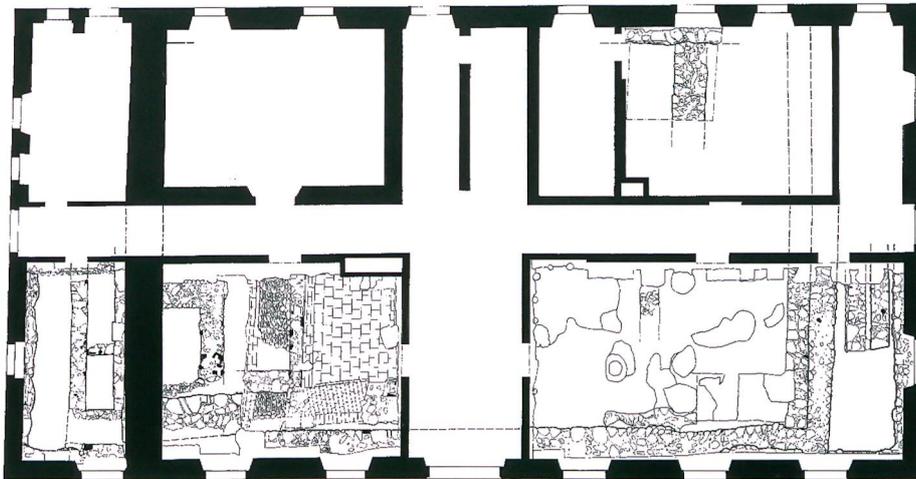


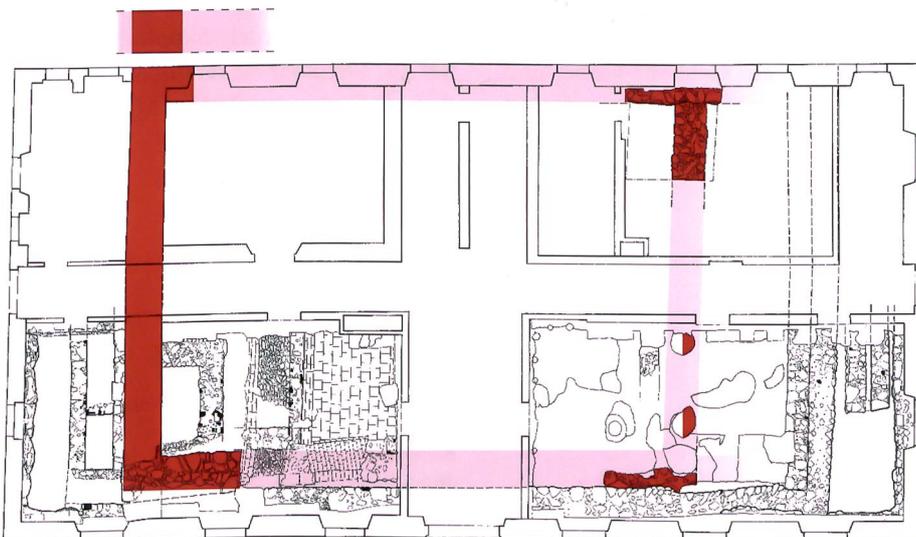
Abb. 3: Thun, Altes Waisenhaus, Mühlegässli. Phasenplan zur Baugeschichte des Anwesens nach den Ausgrabungen 1994.

■ Heutiger Bestand Erdgeschoss Phase III (Umbau zu Waisenhaus; 1836)



■ Mauerbestand Erdgeschoss Phase II; nachgewiesen (Umbau zu Seidenfärberei um 1780)

■ Mauerbestand Erdgeschoss Phase II; rekonstruiert



■ Mauerbestand Phase I; nachgewiesen (Spätmittelalterliches Steinhaus ab 13 Jh.)

■ Mauerbestand Phase I; rekonstruiert





Abb. 4: Thun, Altes Waisenhaus. Ansicht der westlichen Aussenmauer des spätmittelalterlichen Ursprungsbaus im Erdgeschoss, Ansicht gegen Osten.

nach dem Bällizbrand von 1786 zurückzuführen (Phase II). Für die Zeit um 1780 bezeugen erhaltene Archivalien den Berner Negotianten Johann Heinrich Nägeli als Eigentümer, der hier in der dünn besiedelten Vorstadt an der Aare eine Seidenfärberei betrieb. Unter den Böden im Erdgeschoss sind Bodenbeläge, Pflasterungen, Bottiche, Kanäle und Sockelmäuerchen des vorindustriellen Betriebs erhalten geblieben. Bei den Grabungen konnten diese Befunde nahezu vollständig aufgedeckt und untersucht werden. Im 18. Jahrhundert führte der Fluss noch dicht am Gebäude vorbei und konnte ohne grösseren technischen Aufwand für die Wasserversorgung und -entsorgung der Färberei genutzt werden.

Vom ältesten Vorgängerbau stecken ebenfalls noch beachtliche Baureste im aufgehenden Mauerbestand (Phase I; Abb. 4). Zu rekonstruieren ist ein Steinhaus von 11,5 m Breite und 15,5 m Länge. Sein östlicher Abschluss muss mindestens einmal umfassend verändert worden sein. Das 1,25 m mächtige Gebäudefundament ist solide gefügt und besteht aus grossen Flussgeröllen und -kieseln. Das aufgehende Mauerwerk weist hingegen einen sehr sorgfältigen lagigen Verband aus Kieselsteinen und grob gearbeiteten Hausteinen auf. Als Trennwand des heutigen Gebäudes hat sich die mittelalterliche Mauer bis auf eine Höhe von 7 m erhalten. Brandrötungen und Abplatzungen zeugen dort von einem intensiven Schadfeuer. Da keine flächigen Untersuchungen zum Baubestand vor dem 18. Jahrhundert durchgeführt werden konnten, bleibt die exakte zeitliche Einordnung der ältesten Baugeschichte des späteren Waisenhauses ungewiss. Bauweise und Mächtigkeit der Fundamente lassen an ein Festes Haus des hohen Mittelalters denken. Da das Gebäude offenbar an die bereits bestehende Ufermauer angebaut wurde, ist am ehesten von einer Errichtung in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts oder kurze Zeit später auszugehen. Wenige zur ältesten Bebauung vorliegende Funde bestätigen dies. Daniel Gutscher bringt das Gebäude mit der kyburgischen Obrigkeit in Verbindung und billigt dem repräsentativen Steinbau eine Nutzung im Zusammenhang mit dem Handel im Umfeld des Brückenkopfes um den Freienhof zu. Denkbar ist letztlich auch die Funktion als Sitz ortsansässiger Ministerialen oder Kaufleute.

Literatur

Armand Baeriswyl, Zwischen Gross- und Kleinstadt. Burgdorf und Thun. In: Rainer C. Schwinges (Hrsg.), Berns mutige Zeit. Das 13. und 14. Jahrhundert neu entdeckt. Berner Zeiten. Bern 2003, 176–185.

Daniel Gutscher, Archäologische Beobachtungen. In: Einwohnergemeinde Thun (Hrsg.), Altes Waisenhaus Thun. Umbau 1995/96. Thun 1996, 4–5.

Paul Hofer, Die Stadtanlage von Thun. Burg und Stadt in vorzähringischer Zeit. Thun 1981.